

**Klaus Peter Dannecker**

## **Die Elementarisierung in der Pastoralliturgie**

### **Wie ein methodischer Ansatz der Religionspädagogik bei der Vorbereitung liturgischer Feiern eingesetzt werden kann**

Die Überschrift mag zugleich überraschend und provokant sein. Denn „Elementarisierung“ ist ein Begriff, der sein Heimatrecht in der Religionspädagogik hat und eigentlich gar nicht so recht zur Liturgie passen will. Deshalb sollen in diesem Artikel zunächst grundsätzliche Überlegungen zur Übernahme eines religionspädagogischen Ansatzes in die Pastoralliturgie stehen, bevor dann die Anpassung und Anwendung dieser Methode in der Pastoralliturgie dargestellt wird.

### **Wie die Elementarisierung in die Pastoralliturgie geriet**

Im Jahre 1998 wurde im Rahmen der Neukonzeption des Pastoralkurses die pastoralliturgische Ausbildung für die Priesterkandidaten im Bistum Trier verändert. Bis dahin wurden die Kenntnisse der Studierenden am Ende der dritten pastoralliturgischen Werkwoche, die vor der Priesterweihe stattfand, in einem 15-minütigen Kolloquium überprüft. Um eine größere Praxisnähe zu erreichen, sollte diese Prüfung nun durch eine „liturgische Hospitation“ während des Diakonatspraktikums ersetzt werden. Dabei steht der Diakon einer liturgischen Feier vor, die er schriftlich vorbereitet hat. Die Feier wird anschließend in einem Auswertungsgespräch gemeinsam reflektiert.<sup>1</sup> Dieses Modell hat sich bis heute bewährt, weil es Lernen im konkreten Lebens- und Arbeitsumfeld ermöglicht.

Bei der konkreten Durchführung zeigte sich, dass die Qualität der schriftlichen Vorbereitung der liturgischen Feier sehr unterschiedlich ausfiel. Dies war auch auf das unklare und nicht vorgegebene methodische Vorgehen zurückzuführen. Als problematisch und korrekturbedürftig wurde angesehen, dass es kaum zu einer Reflexion der gefeierten Glaubensinhalte kam und die schriftliche Ausarbeitung auf der sicher notwendigen praktischeren Ebene blieb, aber eine (liturgie-)theologische Auseinandersetzung sehr oft fehlte. Das zentrale Anliegen des praktisch-theologischen Kurses, eine reflektierte und verantwortete Verbindung zwischen Studium und Beruf, also zwischen Theorie und Praxis, einzuüben, blieb also im Bereich der Pastoralliturgie vielfach auf der Strecke.

Häufig legten damals die Kapläne die Pfarrbefähigungsprüfung in Homiletik und Liturgik gemeinsam in einer Feier ab. Beide Fachreferenten, Dr. Engelbert Felten und der Vf. waren dann gemeinsam anwesend, anschließend wurde die Feier unter dem homiletischen und liturgischen Blickwinkel nachbesprochen. Bei einer der gemeinsamen Fahrten zu einer Hospitation kam das Gespräch auch auf die von der Homiletik bei der schriftlichen Vorbereitung geforderte „Elementarisierung“ und „Bedingungsfeldanalyse“. Warum sollte das Modell, das die Homiletik von der Religionspädagogik übernommen hatte, nicht auch auf die Pastoralliturgie übertragbar sein?<sup>2</sup> Es könnte ein Modell bzw. Leitfaden entstehen, nach

<sup>1</sup> Vgl. dazu das Übersichtsblatt „Die Neukonzeption des Pastoralkurses“ vom 25.03.1998.

<sup>2</sup> Zur homiletischen Ausbildung im Trierer Pastoralkurs und der Berufseinführung vgl. G. Köhl, *Lern-Ort Praxis. Ein didaktisches Modell, wie Seelsorge gelernt werden kann.* (Tübinger Perspektiven zur Pastoraltheologie und Religionspädagogik 15) Münster [u. a.] 2003, 45.

dem während der pastoralliturgischen Werkwochen im projektorientierten Arbeiten liturgische Feiern vorbereitet werden. Zudem könnte die Vorgehensweise auch bei der schriftlichen Vorbereitung der Hospitationen Anwendung finden und die Grundlage für die Nachbesprechung darstellen. Nach Rücksprache mit der Fachbegleiterin für die Pastoralassistentinnen und -assistenten, Sr. Judith Peters CSSj, wurde das Modell der Homiletik auf die Pastoralliturgik übertragen und seither zur Ausbildung in den Werkwochen und in der Praxisbegleitung der verschiedenen Berufsgruppen eingesetzt.

## Die Elementarisierung in der Pastoralliturgik

Die „Elementarisierung“ ist ein methodischer Ansatz aus der Religionspädagogik. Er wurde in den 50er- und 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts von Wolfgang Klafki entwickelt, erreichte seinen Durchbruch aber erst in den 80er-Jahren durch die Veröffentlichungen von Karl Ernst Nipkow und wird heute von den Religionspädagogen beider Konfessionen verwendet.<sup>3</sup>

In der Religionspädagogik wird unter „Elementarisierung“ ein methodisches Vorgehen der Unterrichtsvorbereitung verstanden. Sie nimmt von vornherein den Lernstoff und die Lernenden zugleich in den Blick. Dabei wird der zu vermittelnde theologische Sachverhalt unter Berücksichtigung seiner Adressaten so aufbereitet und auf seinen grundlegenden, elementaren, wesentlichen Kern zurückgeführt, dass dieser leichter (oder überhaupt) vermittelbar wird. Es geht also nicht um eine Aufteilung in verschiedene Elemente, bzw. Teilstücke, oder gar eine Verkürzung oder Vereinfachung des Glaubensinhaltes. Das Ganze des Glaubens darf bei der Elementarisierung nicht verloren gehen. Wohl aber werden komplexe theologische Zusammenhänge auf ihre einfachen Grundlinien zurückgeführt. Im Unterschied zur Elementartheologie, die theologische Sachverhalte auf das Wesentliche konzentriert, geht es der Elementarisierung von vornherein um ein pädagogisches Anliegen. Die Botschaft und ihr Empfänger werden von Anfang an zusammen gesehen und die Möglichkeiten für eine möglichst gute Vermittlung ausgelotet.<sup>4</sup> Es ist naheliegend, dass dabei Erkenntnisse der Humanwissenschaften herangezogen werden.<sup>5</sup>

Ist es nun hilfreich, eine solche Methode für die Pastoralliturgie zu nutzen, die doch ganz andere Zielsetzungen hat? Die Religionspädagogik möchte einen Lerninhalt möglichst gut vermitteln. Primäres Ziel einer liturgischen Feier kann und darf es keineswegs sein, den Versammelten etwas beizubringen, sie zu instruieren oder zu einem bestimmten Handeln anzuhalten. Wenn die Elementarisierung in der Pastoralliturgie Anwendung finden soll, muss sie der Zielsetzung und den Randbedingungen der Liturgie Rechnung tragen. Dies kann durch eine angepasste Vorgangsweise geschehen.

### *Ziel der Elementarisierung in der Pastoralliturgik*

Bei der Vorbereitung einer liturgischen Feier möchte die Elementarisierung helfen, auf einem methodisch klaren Weg zu einer theologisch, liturgisch und anthropologisch sachge-

<sup>3</sup> Eine zusammenfassende Darstellung der Elementarisierung bietet: C. Fleck. Ganzheitliche religiöse Erziehung. Eine kritische Auseinandersetzung mit der "Religionspädagogischen Praxis". Münster 2004, 127-146. Dort auch weitere Literatur.

<sup>4</sup> Vgl. F. Schweitzer. „Elementarisierung als religionspädagogische Aufgabe: Erfahrungen und Perspektiven“: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie (Der evangelische Erzieher) 52 (2000) 240-252, hier 242-244.

<sup>5</sup> Vgl. Schweitzer, Elementarisierung, 247-249.

rechten Gestaltung der Liturgie zu gelangen. Die Mitfeiernden mit ihren Erfahrungen, Erwartungen sowie der gesellschaftliche und kirchliche Kontext werden zusammen mit dem (elementar-)theologischen Inhalt der vorzubereitenden Feier in den Blick genommen. Berücksichtigt wird dabei das Ziel einer jeden liturgischen Feier, die feiernde Gegenwärtigung des Heilswerkes Gottes in Jesus Christus. Daraus ergibt sich ein roter Faden, eine Zielrichtung oder elementare Aussage, die als Leitfaden für die konkrete Gestaltung der liturgischen Feier dienen kann.

### *Die Vorgangsweise*

Im Laufe der Jahre hat die Vorgangsweise Verfeinerungen und Modifikationen erfahren. Bei der Einführung der Methodik während der Werkwochen und bei den schriftlichen Ausarbeitungen zu den liturgischen Hospitationen zeigten sich verschiedene Probleme, auf die jeweils mit einer Modifikation der Vorgehensweise und Vermittlung reagiert werden konnte. Im Folgenden wird die heutige Vorgehensweise vorgestellt und anhand verschiedener Beispiele<sup>6</sup> verdeutlicht. Dabei kommen auch verschiedene Probleme zur Sprache.

Bei der vorgeschlagenen Vorgangsweise werden bei der Elementarisierung drei Sätze formuliert: der „Kernsatz“, der „Überzeugungssatz“ und der „Zielsatz“.<sup>7</sup>

### **Der Kernsatz**

Bei diesem Schritt wird der Kerngedanke der liturgischen Feier herausgestellt. Dieser Satz kann aus einem der biblischen Texte, aus dem gefeierten liturgischen Festinhalt oder aus den eucharistischen (liturgischen) Texten abgeleitet oder aber für den vorliegenden Anlass gesetzt werden. Es gibt liturgische Feiern, bei denen die biblischen und eucharistischen Texte vorgegeben sind, z. B. bei der Sonn- oder Feiertagsmesse. Hier kann der Kernsatz auf deduktivem Weg aus diesen Texten abgeleitet werden. Bei anderen liturgischen Feiern sind die Texte nicht oder nur in einem großen Rahmen vorgegeben, z. B. bei Andachten, Früh- oder Spätschichten, Bußgottesdiensten oder Beerdigungen. Hier kann der Kernsatz induktiv festgelegt werden, wobei natürlich Anlass, Kirchenjahreszeit und Zielgruppe berücksichtigt werden müssen. Bei der Formulierung des Kernsatzes ist das Bedingungsfeld mit zu berücksichtigen. Er soll konkret auf eine bestimmte Versammlung hin formuliert sein und greift deren Erfahrungen, Glauben und Lebenssituation auf. Der Kernsatz soll einen Aspekt des gefeierten Glaubensinhaltes ausdrücken, der für die Mitfeiernden existentiell geworden ist und für ihr Leben Relevanz hat.

Der Kernsatz sollte nicht zu weit formuliert werden, sondern präzise auf den Anlass zugeschnitten sein. Dies erleichtert in der Folge die Weiterarbeit bei der Vorbereitung, weil die Auswahl bei der Gestaltung auf einen klaren „roten Faden“ zurückgreifen kann. Es zeigte sich bei der konkreten Arbeit, dass sich die Studierenden bisweilen schwer taten, einen vorgegebenen Festinhalt in einem knappen theologischen Satz zusammenfassend zu formulieren oder eine (der vielen möglichen) Aussage herauszugreifen, sich ganz i. S. der Elementar-

<sup>6</sup> Die Beispiele sind z. T. für diesen Artikel erstellt, z. T. aus schriftlichen Ausarbeitungen von Studierenden entnommen.

<sup>7</sup> Die Übertragung der Elementarisierung in die Homiletik und die Formulierung sowie die Bezeichnung der drei Sätze geht vermutlich zurück auf: A. Stiglmair, „Ein Weg zur Predigt“: Konferenzblatt für Theologie und Seelsorge 87 (1976) 152-163. P. Angelus Heitkamp OP hat sie dann in der Homiletikausbildung im Trierer Pastorkurs eingesetzt, seine Nachfolger, Dr. Engelbert Felten und Dr. Helmut Dieser ebenso.

tarisierung auf einen klaren und mit dem (Glaubens-)Leben verbundenen Sachverhalt zu konzentrieren und andere dabei zurücktreten zu lassen.

Bei einer ganzen Reihe von Ausarbeitungen zur liturgischen Hospitation hat sich gezeigt, dass die Autorinnen bzw. Autoren sehr genau die zu erwartende Gottesdienstgemeinde mit deren religiösen Erwartungen und Erfahrungen beschreiben können. Schwierig war es dann bisweilen, dieses schon schriftlich festgehaltene Wissen in die Elementarisierung einfließen zu lassen, also die eigentliche Aufgabe der Elementarisierung zu erfüllen, nämlich die Brücke zwischen Theologie und Praxis zu schlagen.

#### Beispiel 1:

Der Kernsatz einer Hl. Messe oder Wort-Gottes-Feier am Hochfest Christi Himmelfahrt.  
„Der theologische Kerngedanke der Feier ist die Aufnahme Christi in den Himmel.“

#### Kommentar:

Dieser Kernsatz ist theologisch zwar durchaus richtig und zutreffend, trotzdem wenig hilfreich, weil er zu unspezifisch und allgemein bleibt. Für Christi Himmelfahrt könnte das fürbittende Eintreten Christi bei Gott Vater oder die mit der Himmelfahrt erfolgte Verbindung zwischen irdischer und himmlischer Liturgie mit aufgegriffen werden. Also z. B. „Der theologische Kerngedanke der Feier ist die Aufnahme Christi in den Himmel, der beim Vater fürbittend für uns Menschen eintritt.“ Dieser neue Überzeugungssatz stellt einen Bezug her zu den vor allem in ländlichen Gebieten vor oder an Christi Himmelfahrt vielerorts üblichen Bittgänge. In einer städtischen Gemeinde, die diesen Hintergrund nicht hat, müsste evtl. anders formuliert werden oder sogar ein anderer Kernsatz gewählt werden.

#### Beispiel 2:

Der Kernsatz für die Beerdigung eines im Alter von 79 Jahren verstorbenen Mannes.  
„Der theologische Kerngedanke der liturgischen Feier ist die Verkündigung der Osterbotschaft.“

#### Kommentar:

So wichtig die Verkündigung der Osterbotschaft gerade bei einer Beerdigung ist, bleibt der Kernsatz in vorliegendem Beispiel viel zu unspezifisch, um tatsächlich eine Hilfe für die Gestaltung der Beerdigungsfeier zu sein. Ein solcher Kernsatz könnte nämlich genauso gut für das Osterhochamt stehen. Er drückt den Bezug zum vorliegenden Bedingungsfeld nicht aus. Je nach der Situation könnten Elemente wie Trost, Dank, ewiges Leben bei Gott, Hilfe zur Trauerbewältigung, die allesamt Ausstrahlungen der Osterbotschaft sind, in den Kernsatz mit aufgenommen werden. Dieser könnte dann so aussehen: „Der theologische Kerngedanke der Beerdigungsfeier ist die Verheißung des ewigen Leben, die der auferstandene Jesus zuspricht und der Trost, der den Hinterbliebenen dadurch erwächst.“ Die Formulierung dieses Überzeugungssatzes nimmt die Mitfeiernden, besonders die Angehörigen, in den Blick: Ihnen ist es wichtig, in der Liturgie Trost und Hilfe zu finden, um mit der Situation fertig zu werden. Zudem erwarten viele Angehörige eine Antwort auf die meist nicht offen gestellte Frage danach, wo die Toten sind.

#### Beispiel 3:

Der Kernsatz für einen Meditationsgottesdienst für Jugendliche:

„Das Leben eines Menschen guten Willens kann letztlich nicht scheitern, weil Gott es mit ihm lebt.“

**Kommentar:**

Der Kernsatz greift eine für junge Menschen, die in Entscheidungssituationen stehen, wichtige Erfahrung auf: Gott ist nahe, er lässt mich gerade dann nicht im Stich, wenn ich mich von zu Hause löse oder eine Entscheidung für einen Berufsweg fälle. Diese konkreten Situationen könnten ggf. sogar in einem Kernsatz aufgenommen werden.

### **Der Überzeugungssatz**

Nachdem im Kernsatz neben der elementartheologischen Aussage auch die Erfahrungen der Versammlung berücksichtigt worden sind, wird im Überzeugungssatz die eigene Erfahrung der Leiterin oder des Leiters bzw. Vorstehers der liturgischen Feier mit dem Inhalt des Kernsatzes konfrontiert. Dieser Schritt will die Stimmigkeit der Aussage des Kernsatzes für die Person des Vorbereitenden prüfen und ihn in die Versammlung integrieren: Er oder sie sollte nicht nur als „Dienstleister“ der Versammlung gegenüberstehen, sondern als Teil der Versammelten die Feier mitvollziehen. Hier spielt natürlich die Spiritualität bzw. die Glaubenserfahrung der Leiterin bzw. des Leiters/Vorstehers eine große Rolle. Diese Erfahrung wird im Laufe der Zeit reifen und sich entwickeln. Der Überzeugungssatz will dazu eine Anregung geben, sich mit der eigenen (liturgischen) Spiritualität auseinander zu setzen und die eigenen Glaubenserfahrungen in der Liturgie auszudrücken bzw. diesen Ausdruck immer wieder zu reflektieren und sich einen eigenen Zugang zu erschließen.<sup>8</sup>

**Beispiel 1:**

Der Überzeugungssatz für Christi Himmelfahrt:

„Ich bin davon überzeugt dass die Feier der Himmelfahrt Christi für mich wichtig ist, weil ich mit meinen Nöten in Christus einen Fürsprecher bei Gott Vater im Himmel habe.“

**Kommentar:**

Der Autor des Überzeugungssatzes hat die persönliche Beziehung zu Christus als Fürsprecher beim Vater in den Blick genommen und hat seine Glaubens- bzw. Gebetserfahrung mit eingebracht. Damit ist er Teil einer Versammlung, die ähnliche Erfahrungen gemacht hat.

**Beispiel 2:**

Der Überzeugungssatz für die Beerdigung:

„Ich bin davon überzeugt, dass die Feier für mich wichtig ist, weil die Osterbotschaft Trost schenkt und mein Glaube an das ewige Leben bei Gott gestärkt wird.“

**Kommentar:**

Oft ist es gerade bei Beerdigungen schwer, die Trauer der Angehörigen zu teilen, da der Beerdigende den Verstorbenen oder die Verstorbene kaum oder gar nicht gekannt hat.

<sup>8</sup> Eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Spiritualität der Leiterin oder des Leiters/Vorstehers einer liturgischen Versammlung ist hier allein schon aus Platzgründen nicht möglich. Es sei verwiesen auf die Arbeiten von Hermann Stenger, vgl. z. B. H. Stenger. „Liturgie und Liturgiewissenschaft aus der Sicht eines Pastoralpsychologen“: Liturgisches Jahrbuch 38 (1988) 60-78, und auf die Ausführungen zu diesem Thema im Artikel von Sr. Judith Peters in diesem Werk.

Um so wichtiger ist es dann, für sich selber einen Zugang zur Aussage des Kernsatzes zu schaffen. Das kann gelingen, wenn der Leiter bzw. die Leiterin auf eigene ähnliche Erfahrungen im Leben zurückgreifen, im Licht des Glaubens deuten und liturgisch zum Ausdruck bringen kann.

### Beispiel 3:

Der Überzeugungssatz für den Meditationsgottesdienst:

„Ich bin davon überzeugt, dass Gott in jeder Lebenslage bei mir ist und die verschlungenen Wege meines Lebens an ein gutes Ziel führt.“

### Kommentar:

Die Autorin drückt hier ihre eigene Erfahrung aus, wie sie selber Gott auf ihrem Lebensweg erfahren hat. Dadurch ist sie den jungen Menschen nahe, kann ihnen helfen, ihr Leben aus dem Glauben zu deuten, und kann in der Liturgie ihre Erfahrungen gemeinsam mit denen der Jugendlichen feiern.

### Der Zielsatz

Der Zielsatz konkretisiert die Aussage des Kernsatzes und des Überzeugungssatz im Hinblick auf die Feier im vorliegenden Bedingungsfeld. Er ist dazu gedacht, die weitere Vorbereitung, also die Auswahl an Texten, Liedern, Musik, Symbolen, die Benützung des Raumes, den Einsatz weiterer nonverbaler Elemente, usw. so zu begleiten, dass sich ein „roter Faden“ ergibt, ein zentrale Aussage, die in der Liturgie feiernd vergegenwärtigt wird. Der Zielsatz stellt quasi die Schnittstelle zwischen den liturgietheologischen sowie den Pastoralen Überlegungen und der Gestaltung einer liturgischen Feier dar. Es wird formuliert, was sich in der liturgischen Feier ereignen soll, wie sich „durch sinnenfällige Zeichen [...] die Heiligung des Menschen“ (SC 7) in der konkret vorzubereitenden Feier ereignen soll. Dabei muss allerdings berücksichtigt werden, dass Liturgie immer Geschenk Gottes und seines gnadenhaften Heilshandelns bleibt.

Bei der Formulierung des Zielsatzes kommt es regelmäßig zu Verwechslungen mit der Elementarisierung, wie sie bei der Homiletik oder in der Religionspädagogik verwendet wird. Manchmal verraten schon Formulierungen wie „Ich möchte bewusst machen, ...“, oder „Ich möchte den Mitfeiernden verdeutlichen, ...“ dass der Unterschied zur liturgischen Elementarisierung nicht beachtet wurde: Die Liturgie oder deren Leiter/in will niemals etwas „bewusst machen“, oder „verdeutlichen“, etwas beibringen oder an Sachverhalte erinnern. Liturgie ist immer konkretes Tun und Handeln: Gott handelt an den Menschen, schenkt ihnen sein Heil, worauf sie mit Lob, Dank und auch Bitten antworten. Liturgie ist immer feiernde Vergegenwärtigung des Paschamysteriums Jesu Christi. Im Zielsatz wird formuliert, welcher Teilaspekt dieses Mysteriums in der Feier besonders hervorgehoben wird. Was die Mitfeiernden dann davon mitnehmen, was sie erleben, welche Erfahrungen sie machen, liegt letztlich in der Hand Gottes, ist eine Gabe seiner Gnade. Die korrekte Formulierung soll vor einem katechetischen und pädagogischen Missbrauch der Liturgie schützen.

### Beispiel 1:

Der Zielsatz für Christi Himmelfahrt:

„Ich möchte mit der Versammlung feiern, dass wir Christus, der in den Himmel auffährt, unsere Bitten und Anliegen mitgeben dürfen.“

**Kommentar:**

Dieser Zielsatz führt den oben formulierten Überzeugungssatz weiter und stellt das fürbittende Eintreten Christi beim Vater in den Mittelpunkt der Feier. Eine Formulierung wie „Ich möchte den Versammelten bewusst machen, dass wir in Christus einen Fürsprecher bei Gott Vater haben.“ ist kein liturgischer Zielsatz, weil es in der Liturgie immer um die Feier geht, also um konkretes Tun, um feierndes Handeln. Die theologische Aussage des Kernsatzes wird nicht nur für wahr und richtig gehalten, sie wird in der Feier in ein konkretes Tun umgesetzt.

**Beispiel 2:**

Der Zielsatz für die Beerdigung:

„Ich möchte mit der Versammlung feiern, dass der auferstandene Christus auch dem Verstorbenen das ewige Leben schenkt und uns Hinterbliebene in der Hoffnung stärkt.“

**Kommentar:**

Die Feier erhält die Ausrichtung: Bitte um das ewige Leben und Zuspruch des Trostes. Dieser Zielsatz kann zur Auswahl der Texte und Lieder dienen, und hilft, die intendierte Botschaft auch tatsächlich umzusetzen. Er will vor der Gefahr schützen, immer wieder die gleichen Lieblingstexte und -lieder zu verwenden.

**Beispiel 3:**

Der Zielsatz für den Meditationsgottesdienst:

„Die Teilnehmer/innen sollen im Gottesdienst in der Zuversicht bestärkt werden, dass sie nicht alleingelassen sind und dass Gott ihr Leben gelingen lässt.“

**Kommentar:**

Dieser Zielsatz ist kein liturgischer Zielsatz, denn die Liturgie will nicht „bestärken“, sondern das Tun Gottes an den gläubigen Menschen feiern. Mit dem obigen Kern- und Überzeugungssatz könnte ein Zielsatz so formuliert werden: „Ich möchte mit der Versammlung feiern, dass Gott uns stets nahe ist, uns nie allein lässt und unser Leben gelingen lässt.“ Damit wird deutlich: Gott handelt in der Liturgie an den Menschen und wirkt Heil. Es ist ein geschenkhaftes und gnadenhaftes Handeln, das wir Menschen auch mit der besten Methode nicht erzeugen können.

**Ertrag**

Die Einführung einer „pastoralliturgischen Elementarisierung“ hat in der pastoralliturgischen Ausbildung eine wichtige Dimension systematisch und methodisch erschlossen: Es geht nicht mehr nur darum, die Studierenden zu einer „handwerklich“ guten Durchführung liturgischer Feiern auszubilden. Die Verbindung zwischen Theologie und praktischem Glaubensvollzug ist durch die Verknüpfung in der Elementarisierung deutlicher sichtbar und handhabbar geworden. Bekannte Fallstricke werden methodisch umschifft: kein „roter Faden“, einseitige Auswahl der Texte, pädagogischer Missbrauch der Liturgie, usw.. Zudem hat die Pastoralliturgie mit diesem methodischen Ansatz die Vorgangsweise anderer Fächer im Trierer pastoral-theologischen Kurs angepasst und für sich übernommen. Damit wird eine größere methodische Einheitlichkeit der verschiedenen Fächer erreicht.

Neben diesem unmittelbaren Nutzen im Ausbildungskurs ergeben sich weitere Perspektiven: Viele Seelsorgerinnen und Seelsorger begleiten Gottesdienstvorbereitungsgruppen.

---

Der vorliegende Ansatz bietet für die Arbeit mit diesen Gruppen ebenfalls ein geeignetes methodisches Vorgehen. Die korrekt durchgeführte Elementarisierung zwingt zur Auseinandersetzung mit der eigenen Spiritualität und kann deren Reifung fördern.